

Prof. Dr. Johannes Müller-Lancé: *Sprachen vernetzen oder Sprachen verletzen?*

Abstract

Spätestens seit Uriel Weinreich 1953 in seinem Buch „Languages in Contact“ das Schreckgespenst des *compound bilingualism* prägte, also eines Bilingualismus ohne zuverlässige Sprachentrennung, war die Vernetzung von Sprachen in der Fremdsprachendidaktik stigmatisiert. Man fürchtete die „doppelte Halbsprachigkeit“ bzw. die Verletzung der Kompetenzen beider Sprachen. Propagiert wurde stattdessen eine klare Trennung der Erwerbskontexte, auch im Unterricht. Besonders die Englisch-Didaktik hat sich, was die Unterrichtssprache angeht, weltweit dem Prinzip der strengen Einsprachigkeit unterworfen. Aber auch in anderen Fremdsprachendidaktiken wurde Einsprachigkeit angestrebt – eine Ausnahme macht lediglich der rezeptiv ausgerichtete Lateinunterricht, in dem schon seit längerem z.B. auf Beziehungen zum deutschen Fremdwortschatz hingewiesen wird.

Eine wissenschaftliche Wende vollzog sich in den 1990er Jahren: In der Psycholinguistik entstanden Studien, die Weinreichs Bilingualismus-Typen widerlegten. Mit neuen, bildgebenden Verfahren der Neurolinguistik konnte gezeigt werden, dass verschiedene Fremdsprachen eines Individuums auch bei funktionierender Sprachentrennung nicht zwingend in verschiedenen Gehirnarealen verarbeitet werden. In der Kognitiven Linguistik wurden Tests und entsprechende Modelle entwickelt, die demonstrierten, wie vielfältig sich die Art der Vernetzung von Elementen unterschiedlicher Sprachen eines Individuums gestaltet. In der Fremdsprachendidaktik schließlich wurde die sog. „Rezeptive Mehrsprachigkeitsdidaktik“ begründet, deren erklärtes Ziel es ist, die Assoziationsmöglichkeiten zwischen den Elementen unterschiedlicher Sprachen gezielt für den Fremdsprachenunterricht zu nutzen. Inzwischen hat diese Bewegung alle Fremdsprachendidaktiken erfasst, sogar die Englischdidaktik lotet inzwischen die Möglichkeiten einer Kooperation mit der Lateindidaktik aus. In den Lehrbüchern und Schulen allerdings ist die Sprachenvernetzung immer noch kaum angekommen. Obwohl, oder gerade weil durch Migrationsbewegungen die schülerseitige Sprachenvielfalt in den Schulen zugenommen hat, dominiert hier weiterhin der schon 1994 von Gogolin angeprangerte „monolinguale Habitus“. Anstatt beispielsweise die unterschiedlichen Herkunftssprachen als zusätzliche Resource anzusehen, werden sie nach wie vor eher als Hindernis in der schulischen Laufbahn wahrgenommen. Und die Anzahl der zu lernenden Fremdsprachen wird in den meisten Curricula eher reduziert als ausgebaut.

Im Vortrag soll zum einen ein Überblick über die verschiedenen linguistischen Erkenntnisse gegeben werden, die es nahe legen, Fremdsprachen vernetzt zu unterrichten. Zum anderen soll an verschiedenen schulischen Fremdsprachen aufgezeigt werden, in welcher Form diese Vernetzung sinnvollerweise vollzogen werden kann und welche Rolle dabei die unterschiedlichen Herkunftssprachen spielen können.